

FOTOGRAF WOLFGANG HEILEMANN

„Ich war Abbas Maskottchen“

Als Fotograf für die Zeitschrift „Bravo“ bekam Wolfgang Heilemann fast alle Gruppen der klassischen Rockmusik vor die Linse. Mit „Abba“ verbindet ihn eine besondere Geschichte: Der Münchner glaubte an ihren Erfolg, bevor sie selbst es taten – und er verdrehte ihnen das erste „B“ im Namen.

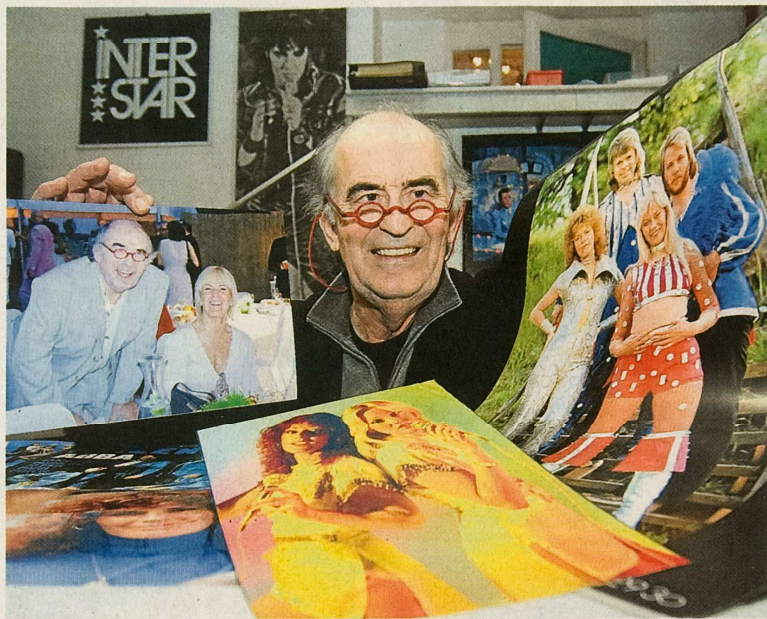
VON JOHANNES LÖHR

Die entscheidenden Momente im Leben erinnern an Schnappschüsse: Man muss „nur“ im richtigen Augenblick zur Stelle sein, handeln, draufdrücken – und hinterher stellt man verblüfft fest, was dabei rausgekommen ist. In Wolfgang Heilemanns Leben gibt es einige solcher Momente. Am Ende stehen 250 „Bravo“-Titelbilder, zahlreiche Foto-Lovestories und unzählige Bandfotos, die die Großen der klassischen Rockszene zeigen. Am Anfang steht ein gutes Quäntchen Glück – und der richtige Riecher. „Ich finde viele meiner Fotos nicht so tolle“, sagt der 66-Jährige. „Aber es sind eben Abba drauf.“ Oder Jimi Hendrix, Jim Morrison, John Lennon.

Glück und den richtigen Riecher hat Heilemann zum Beispiel in Brighton, beim European Song Contest 1974. „Ich wollte da eigentlich nicht hin“, erinnert er sich. „Das war noch nicht mal vernünftige Popmusik.“

Eine Woche langweilen sich die Pressevertreter vor dem großen Musikwettbewerb, man schließt Wetten ab, wer denn gewinnen wird. „Abba“ hat niemand auf der Rechnung. „Die hab ich auch völlig übersehen – irgend so 'ne Kapelle aus Schweden.“ Der Zufall will, dass Heilemann bei einer Probe der Bands im Zuschauererraum einpennet. „Ich wachte vom Getöse auf der Bühne auf und sah diese beiden hübschen Mädels und die netten Jungs in ihren Glitzerkostümen rumturnen.“ Sie kommen ins Gespräch. „Ich habe mit denen um eine Flasche Champus gewettet: Ich gewinnt Sie haben mich ausgelacht.“ Der Song heißt „Waterloo“ und wird zum größten Hit, den der Grand Prix je hervorgebracht hat.

Der Zufall regiert bereits zu Beginn von Heilemanns Karriere: Der im Heuwagen aus Ostpreußen geflohene und in Hannover aufgewachsene Wolfgang hat zwar bei seinem Vater im Fotogeschäft das Handwerk gelernt und auch privat schon ein bisschen fotografiert. Bei der Teenager-Postille „OK“ nimmt man ihn al-



Ein Leben voller Schnappschüsse: Wolfgang Heilemann mit einigen seiner „Abba“-Fotos.

KLAUS HAAG (1), WOLFGANG HEILEMANN (5)



Peace, Brüder: Jimi Hendrix (Mitte) und seine Mitmusiker am Münchner Friedensengel.



Das verkehrte „B“: Durch Zufall erfand Heilemann das berühmte Logo der schwedischen Superstars.



Rocker und Zocker: Ian Paice und Roger Glover von Deep Purple beim Monopoly.

erdings nur als Schreiber. Er knipst, was das Zeug hält – auch den zotteligen Schwarzen in Hamburg, der sich als Jimi Hendrix vorstellt. „Ich hatte Glück: Der Chefredakteur war neu und kannte sich nicht aus. Darum war die ganze nächste Ausgabe voll mit meinen Geschichten über diese unbekannt Bands.“

Aus den Unbekannten werden Stars. „Ich hatte das Glück, dass ich viele von ihnen schon kannte, deshalb bin ich später immer an sie ran gekommen.“ Und so fotografiert er Hendrix später am Friedensengel, John Lennon und Yoko Ono daheim in London mit einem Schwarm Friedentauben und Tom Jones mit einem Tiger. Er lichtet Freddie Mercury im Aufnahmestudio an der Isar ab und die Hard-

rockers „Kiss“ im ZDF-Studio in Unterföhring. „Die einzigen, die ich nicht vor der Linse hatte, waren Elvis und Marilyn Monroe.“

Zu „Abba“ aber hat Heilemann bis heute ein besonderes Verhältnis – seine Flasche Champagner hat er natürlich bekommen. „Die haben mich seit dem Grand Prix als eine Art Maskottchen angesehen.“ Er bekommt Einblicke wie kein anderer ins Privatleben der beiden Pärchen Agnetha und Björn, Frida und Benny. Das Markenzeichen der Band – das spiegelverkehrte erste „B“ im Namen – geht ebenfalls auf sein Konto. Wieder ein Zufall: „Bei einer Foto-Sitzung habe ich sie auf riesigen Buchstaben ABBA turnen lassen. Als mir auffiel, dass das erste B verkehrt herum stand,

hatte ich sofort angerufen: Die Bilder könnt ihr nicht verwenden. Ich hörte Björn und Benny tuscheln – und sie meinten, es sei schon in Ordnung.“ Die nächste Plattenhülle erscheint mit einem umgedrehten „B“ – eine Marke ist geboren.

In den 80ern verlässt Heilemann die „Bravo“, in deren Chefredaktion er saß, und führt Regie beim Videoclip-Format „Formel Eins“. Ein weiterer Schnappschuss gelingt ihm 1991, als sein Freund Leslie McKeown von den „Bay City Rollers“ ihm erzählt, die Japaner würden völlig drauf abfahren, ihre Lieblings-Songs zu Musik von Band zu singen. „Ich konnte mir erst nicht vorstellen, dass das hier funktioniert – so steif, wie die Deutschen sind.“ Heute führt er an der Münchner Rumford-

straße 41 Deutschlands einziges Fachgeschäft für Karaoke-Geräte in Deutschland. „Das ernährt den Rentner.“

Von wegen Rentner. Im vergangenen Jahr erst hat er die jüngste große Gelegenheit ergriffen: Da heiratete er seine Renate in Bad Heilbrunn im Loisachtal. Wen wundert's, dass einige Prominenten da waren, um zu gratulieren? So etwas wie Ruhestand könne er sich zwar nicht vorstellen, sagt der 66-Jährige. „Aber wenn er so aussieht, dann genieße ich ihn sehr.“

„ABBA – The Show“ Fans der Gruppe kommen am morgigen Freitag auf ihre Kosten – beim Musical „Abba The Show“, 20 Uhr in der Olympiahalle. Karten (28 – 60 Euro): 0180/54 81 81 81.

AKTUELLES IN KÜRZE

Tote Münchnerin: Hinweise auf Unfall

Der Tod einer Münchnerin in einem Düsseldorf Hotelzimmer (wir berichteten) war möglicherweise doch ein Unfall. Die Ermittler haben inzwischen Zweifel am Obduktionsergebnis und der Mord-Version. Die Rechtsmediziner waren bei der Obduktion zu dem Ergebnis gekommen, dass die 47-jährige Kauffrau durch „stumpfe Gewalteinwirkung gegen den Hals“ umgebracht worden sei. Die Staatsanwaltschaft hat die Gerichtsmedizin nun mit ergänzenden Untersuchungen beauftragt. Am Tatort waren weder Fingerabdrücke noch DNA-Spuren eines möglichen Täters entdeckt worden. Ein Sexualverbrechen konnte ausgeschlossen werden, Wertsachen fehlten nicht. Die Zimmertür war nicht aufgebrochen worden, auch Spuren eines Kampfes fanden die Ermittler nicht. Die Mordkommission war zunächst von einer Beziehungstat ausgegangen, hatte aber keinen Verdächtigen ermitteln können. Die aus Düsseldorf stammende Angestellte hatte im Rheinland ihre Eltern besucht. Als sie zu einer Verabre-



Die Axt im Haus: Rocker Gene Simmons von „Kiss“ auf dem Weg von der Kantine zur Bühne.



Mamma Mia: Agnetha Fältskog von „Abba“ zeigt sich Wolfgang Heilemann privat am Herd.

Das kleine Rätsel:

Wie hieß die Hochschule München, bevor sie 2007 den neuen Namen erhielt?
I. Fachhochschule München
II. Technische Universität
III. Ludwig-Maximilians-Universität

derung nicht erschienen war, hatte ihr 84-jähriger Vater eine Hotelangestellte gebeten, das von seiner Tochter angemietete Zimmer zu öffnen. Er stieß auf die Leiche und alarmierte die Polizei. dpa

Tewaag beantragt Haftaufschub

Der Münchner Ben Tewaag (32) hat bei der Staatsanwaltschaft Haftaufschub beantragt. Der Sohn von Uschi Glas war wegen Körperverletzung zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Gegenüber der Zeitschrift „Bunte“ sagte Oberstaatsanwalt Anton Winkler: „Der Antrag auf Haftaufschub ist mit einer Therapie begründet. Sollte diese Therapie tatsächlich und ernsthaft durchgeführt werden, wird dem Antrag stattgegeben.“ psv

Kulturreferat vergibt Stipendien

Das Kulturreferat der Landeshauptstadt München vergibt 2009 sechs Stipendien für Literatur sowie den Leonhard und Ida Wolf-Gedächtnispreis für Literatur. Die Stipendien sind mit jeweils 6000 Euro dotiert, der Gedächtnispreis mit 3000 Euro. Vorwegende junge, noch nicht etablierte Autoren sollen damit gefördert werden. Bewerber können sich Autoren, die in und um München (S-Bahn-Bereich) ihren Wohnsitz haben. Einsendeschluss ist der 25. März. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.muenchen.de/kulturfoerderung. psv

Auflösung:

„München“ wurde zur „Hochschule Fachhochschule München“ Richtig ist Antwort I. Die

Kreativ sein macht schlau

Bei der Abschlussvorlesung der Kinderuni beantwortet Sozialwissenschaftler Andreas de Bruin die Frage, ob es gut ist still zu sitzen

„Ist still sitzen gut für euch?“ Bei der Abschlussvorlesung der Kinderuni können Kinder dieser Frage auf den Grund gehen. Professor Andreas de Bruin wird erklären, wie Bewegung zu Kreativität wird und warum sie glücklich und klug macht.

„Ob der Philipp heute still wohl bei Tische sitzen will?“ So beginnt die Geschichte vom Zappel-Philipp. Nein, er will nicht. Er „gaukelt und schaukelt, rappelt und zappelt“ so lange herum, bis er rücklings mit dem Stuhl umkippt und Tisch und Teller und Suppenschilder mit sich reißt. Das Essen ist futsch, die Eltern sind zornig. So hat es der Kinderarzt Heinrich Hoffmann Mitte des 19. Jahrhunderts aufgeschrieben. Und die Moral von der Geschichte?

pel-Philipp ein besonders kreatives Kind ist. Ob das tatsächlich so ist, können Buben und Mädchen in der Vorlesung herausfinden, die Professor Andreas de Bruin am Freitag, 16. Januar, von 17 bis 18 Uhr im Blauen Hörsaal der Hochschule München an der Lothstraße 64 hält. Um Kreativität wird es diesmal gehen, darum, wie sie sich ausdrücken kann und was sie bewirkt. Natürlich gibt es auch wieder einige Experimente, bei denen die Nachwuchs-Studenten mitmachen können.

In seiner Forschungsarbeit beschäftigt sich de Bruin, Prodekan der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, mit vielen Formen von Kreativität. Er ist auch Medienpädagoge und bringt Kindern, Ju-



Bunt und munter: Andreas de Bruin hat erforscht, wie Bewegung und Kreativität zum Lernen beitragen. FOTO: KURZENDRÖRER

bei, wie sie am Besten mit Zeitungen, dem Fernsehen und dem Internet umgehen. Au-

sor, wie Menschen sich beim Tanzen, Theaterspielen, Singen und Musizieren fühlen.

che Dinge machen. Ästhetische Medien, also etwa Tanz, Musik und Theater, haben viel mit Gefühlen zu tun. Egal ob ein Mensch malt, musiziert oder tanzt – über die Bewegung drückt er sich aus – ebenso wie der Zappel-Philipp. „Das ist sehr spannend“, sagt de Bruin. „Wer kreativ ist, wer sich bewegt, der kommuniziert.“ Nicht nur das: „Mit ästhetischen Medien lassen sich Erfahrungen sammeln“, erklärt der 43-Jährige. Kinder, die kreativ sind und sich bewegen, bilden sich. Sie lernen sich immer besser auszudrücken. Und wer sich gut ausdrücken könne, so de Bruin, habe es oft leichter: Etwa in der Schule. Oder bei der späteren Jobsuche. „Für Kreativität ist es nie zu spät“, versichert De Bruin. Bestes Bei-



minaren durch das Theaterspielen lernen, ihre Ausdrucksfähigkeit und Selbstwahrnehmung zu verbessern. Der Professor rät trotzdem: „Am Besten ist es, so früh wie möglich damit anzufangen, kreativ zu sein.“ Wie, das wird er in der Vorlesung verraten.

Kinderuni

Freitag, 16. Januar, 17 Uhr, Blauer Hörsaal, Hochschule München, Lothstr. 64, Restkarten 30 Minuten vor Vorle-